

Zwischen
Elena Azzedin

Während sich die Realität in der Virtualität auflöst — Körper, Beziehungen und immaterielle geistige Arbeit — hat andererseits die materielle Realität einen Sättigungsgrad erreicht, welcher unseren Planeten erschüttert und tausende von Ökosystemen zerstört. Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass der menschliche Fußabdruck auf der Erde größer ist als der kollektive Fußabdruck aller anderen Lebewesen. Allein die Menge von Plastik übertrifft die Zahl sämtlicher Lebensformen zu Land und zu Wasser. Donella Meadows regte bereits 1972 in der Studie „Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“ dazu an, über das „menschliche Dilemma“ nachzudenken, welches auf einem wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Modell unbegrenzten Wachstums basiert, in einer Welt mit begrenzten Ressourcen. Der Mangel an politischem Engagement für das ökologische Problem in den letzten 50 Jahren der Studie, sowie die daraus resultierenden materiellen Konsequenzen, haben dazu geführt, dass manche Denker unsere Zeit als Anthropozän oder Kapitalozän bezeichnen.

Dennoch bleibt die Menschheit (der privilegierte Teil) blind gegenüber diesen „versteckten Kosten“.

Gabrielle Zimmermanns Arbeit versucht „das Unsichtbare“ zurückzugewinnen, indem sie uns mit dem Glanz eines Materials konfrontiert, dessen Überrest unendlich viel größer ist als sein Nutzen. Bereits 2016, in ihrer Installation *In Between*, entwickelt für Studio Kura in Itoshima (Japan), untersucht Zimmermann die Beziehungen zwischen Natürlichem und Künstlichem, Tradition und Modernität, Innen und Außen. Ihre Intervention, in einem Innenraum Silhouetten von Vegetation zu projizieren, (re)präsentiert nicht nur die Natur als Schatten ihrer selbst, sondern erinnert uns auch daran, dass unsere Produktion bis vor Kurzem noch auf natürlichen Materialien basierte Handarbeit war — von der Kleidung bis zur Architektur. Ein Gang, bestehend aus Second Hand Kimonos, erworben zu extrem niedrigen Preisen, verdeutlicht uns ihren Wertverlust und die Distanz der heutigen Gesellschaft zu traditionellen Lebensweisen. Gleichzeitig zeigt eine Wand aus Plastiktüten, die Verbrauchern bei jedem Einkauf geschenkt werden, dass die Wegwerfkultur zur Normalität geworden ist. Die Neukonfiguration des Raums mithilfe dieser beiden Elemente zieht nicht nur eine Linie zwischen

unterschiedlichen Zeiten, sondern auch zwischen verschiedenen Werten. Im Zuge der Befreiung von den Fesseln und Zwängen einer Tradition, die für viele ihre Bedeutung verloren hat, haben wir auch Lebensweisen abgeschafft, die viel besser im Einklang mit unserem Ökosystem standen. Zimmermann positioniert sich nicht auf der einen oder anderen Seite dieser Linie. Inspiriert von „Ma“ — einem komplexen Konzept, das auch die Essenz der Japanischen Ästhetik darstellt und in der die Leere alles uns Umgebende formt — hat sie einen Zwischenraum kreiert, um über den Ort zu reflektieren, welchen wir einnehmen wollen.

Für die Arbeit *Entre medias (Stage One)*, 2017 während einer AADK Spain Residenz in Blanca ausgeführt, sammelte Gabrielle Zimmermann gebrauchte Plastikflaschen und zeichnete den Raum neu, indem sie damit eine Art hängenden (schwebenden) Regen erzeugte. Integriert in eine Architektur, in der die Felsen des Berges in den Raum eindringen, entsteht eine anomale und schöne Landschaft, behütet vom Rauschen des Wassers und dem Klang der sich berührenden Flaschen. Die Künstlerin etabliert hier ein formales Spiel, in dem sich das Hauptelement — Wasser — durch seine Abwesenheit manifestiert. Zimmermann, die

oft versucht, eine Gesellschaft durch ihre Abfälle zu verstehen, findet in den Plastikflaschen die Reflexion eines Paradoxon. Obwohl Wasser eines unserer elementarsten Bedürfnisse ist und sein Mangel lebensbedrohlich sein kann, gefährdet der massive Konsum von in Flaschen abgefülltem Wasser den gesamten Planeten. Erneut situiert uns Zimmermann zwischen Natürlichem und Artifiziellem, Wesentlichem und Überkommenem, Spielerischem und Tiefgründigem, zwischen Schönheit und Schrecken. In der Installation *Zwischen [PE.01]*, entstanden 2020 für Oberwelt e. V. in Stuttgart, wird der Raum durch über die Jahre gesammelte Luftpolsterfolie gestaltet. Unmittelbar nach Ende der Ausstellung förderte die Pandemie den Online-Handel massiv, was zu einem gesteigerten Einsatz dieser Materialien führte. Auch hier erscheinen Schatten, aber diesmal werden sie von den Menschen erzeugt, die sich auf der anderen Seite der von der Künstlerin geschaffenen transluzenten Wände bewegen. Ein Material, dessen ursprünglicher Zweck darin bestand, die Zerbrechlichkeit, die es bedeckte, zu schützen, flüstert uns hinterher, dass es uns nicht schützen kann. Es zeigt eine verschwommene und aseptische Realität, entfremdet von seiner eigenen Wirkung auf die Erdoberfläche, wenn es die Mülldeponien erreicht.

Zwischen [PE.03] ahmt in einem perfekten Kreis das endgültige Schicksal dieser Materialien nach: eine Plastikschrift, die jede Minute ein paar weitere Meter der Oberfläche unseres Planeten bedeckt. Die Besucher der Ausstellung bewegen sich spielerisch und unbewusst auf dieser kreisförmigen Fläche, mit der gleichen offensichtlichen Naivität, mit der wir produzieren und konsumieren. Abgelenkt von der Helligkeit einer ewigen Gegenwart, und unfähig, die zugrunde liegenden Warnungen im Knacken des Plastiks zu entschlüsseln, setzen wir unsere Produktions- und Lebensweise als gegeben voraus, als ob es keine mögliche Alternative gäbe.

Die feministische Theoretikerin Donna J. Haraway bevorzugt das artenübergreifende Konzept des Chthuluzän gegenüber dem des Antropozän, da letzteres eher passiv ist, wohingegen sie eine Zeit beschreibt, in welcher menschliche und nichtmenschliche Wesen untrennbar verbunden sind in der Praxis „tentakulären Denkens“. Sie erklärt, dass zu Lernen, mit dem Problem des gemeinsamen Existierens und Sterbens in einem verwundeten Land fortzufahren, eine Denkweise fördert, die die Mittel für den Aufbau einer lebenswerteren Zukunft bereitstellt. Unsere kreative Natur, die uns im weitesten Sinne dahin gebracht hat, wo wir heute sind, so faszinierend

wie erschreckend, drängt uns, uns neu zu denken, eine Richtung zu wählen, in welcher „der Raum dazwischen“, den Zimmermann vorschlägt, zu der Leere wird, in der Zuneigung und Ruhe entstehen können: Eine Kreuzung, an der eine entwickelte Welt im Einklang mit unserer Umwelt ist, ein Raum, in dem die Gegenwart den eingeschlagenen Weg mit einem hoffnungsvollen Horizont in Einklang bringt.

Die englische Version dieses Textes ist Teil der Publikation *Polipoli* von Gabrielle Zimmermann (2022). Deutsche Übersetzung von der Künstlerin.

Juli 2023